

sich aufkosten der Landbevölkerung an Entwicklungsprojekten bereichern.

Ralegan Siddhi machte heute den Eindruck friedlicher Betriebsamkeit. Junge Bäume säumen Wege und Felder, selbst an den Berghängen sprießt frisches Grün. Hochbeladen sind die Ochsenkarren, mit denen die Bauern von der Feldarbeit heimkehren. Vergessen sind die Tage, als Alkoholismus und jugendliches Rowdytum das Dorfleben bestimmten. Die Diskriminierung der Dalits, der Unberührbaren, ist überwunden. Marathas und Dalits schöpfen jetzt gemeinsam ihr Trinkwasser aus öffentlichen Brunnen, veranstalten zusammen Hochzeitsfeste, auch wenn kastenübergreifende Ehen noch nicht üblich sind.

Während Ralegan Siddhi noch vor zehn Jahren mit Trinkwasser aus Tanklastwagen versorgt werden mußte, kann der Ort heute anderen mit Wasser und Gemüse aushelfen. Einst waren mehr als die Hälfte der Dorfbewohner gezwungen, an anderen Orten als Tagelöhner zu arbeiten. Heute wird jeder Flecken Boden im Dorf intensiv genutzt und die Arbeitskraft ist knapp geworden. Die Fläche des bewässerten Ackerlandes konnte von 32 auf 440 Hektar ausgeweitet werden. Anna Hazare hat ein Tabak- und Alkoholverbot durchgesetzt und alle Familien überzeugt, ihre Kinder zur Schule zu schicken.

Seit neuestem experimentieren die Bauern mit biologischen Anbaumethoden. Eine neue Anlage produziert Kompost aus landwirtschaftlichen Ab-

fällen. Die Regierung von Maharashtra wird bald 300 junge Leute aus allen Landesteilen zur Schulung nach Ralegan Siddhi entsenden. "Ralegan Siddhi ist für viele Dörfler zum Licht der Hoffnung geworden," meint Anna Hazare. "Aber eine einzelne Flamme kann leicht erlöschen. Solange nur ein Licht leuchtet, ist der Erfolg stets gefährdet. Es müssen viele Lichter entzündet werden, damit nicht alles umsonst gewesen ist."

Die nächsten Jahre werden zeigen, ob der Erfolg von Ralegan Siddhi in anderen Orten wiederholt werden kann. Es wird nicht leicht sein, viele weitere Anna Hazare's zu finden. Seine Technik der "Wasserernte" hat jedoch schon jetzt Nachahmung in vielen Dürregebieten Indiens gefunden. Schließlich knüpft sie an alte Traditionen an. Neu ist jedoch die Erkenntnis, daß sie sich auch zur Revitalisierung bereits versteppter Landstriche eignet.

Kleckern ist besser als Klotzen

Die Entwicklung von Wassereinzugsgebieten, englisch "Watershed development", markiert ein Umdenken in der Entwicklungspolitik. In den sechziger und siebziger Jahren ermutigten internationale Organisationen wie die Weltbank die Länder des Südens zum Bau großer Staudämme, die das nötige Wasser für die sogenannte Grüne Revolution bereitstellen sollten, für die industriell gestützte Landwirtschaft also. Nicht zuletzt die Kontroverse um den Narmada-Stau-

damm hat die großtechnische Bewässerung infrage gestellt.

Auch im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zeichnet sich eine Trendwende ab. Im vergangenen Jahr stimmte Bonn auf Druck von deutschen Umweltschützern, Menschenrechtlern und Parlamentariern im Weltbankdirektorium gegen eine bedingungslose Weiterfinanzierung des umstrittenen Narmada-Staudammes. Noch vor dieser Entscheidung hatte das Ministerium sechs Millionen Mark für die Entwicklung von Wassereinzugsgebieten in Indien zur Verfügung gestellt. Projektträger ist das von Jesuiten-Patern geführte 'Social Centre' in Ahmednagar, knapp 100 Kilometer östlich von Ralegan Siddhi. "Wasser ist sicher ein Schlüsselfaktor in der ländlichen Entwicklung," meint Anna Hazare, "aber es löst nicht alle Probleme."

Hier in Maharashtra haben wir erlebt, daß nach dem Bau großer Bewässerungsanlagen die Bauern auf Zuckerrohr und andere kommerzielle Produkte umgestellt haben, die enorme Gewinne abwerfen. Dadurch verstärkten sich aber auch die sozialen Unterschiede, denn längst nicht alle konnten diese Entwicklung mitmachen. Gesellschaftliche Probleme wie Alkoholismus und Spielsucht nahmen überhand. Das zeigt mir, daß mehr Wasser allein nicht zu einer gesunden Entwicklung führt. Sie hängt in erster Linie von einer Änderung im Bewußtsein der Menschen ab!"

Organisationen vorgestellt

'Indisches Bürgertribunal für Umweltschutz und Menschenrechte'

Indische Umweltschützer und Juristen haben kürzlich das 'Indische Bürgertribunal für Umweltschutz und Menschenrechte' (IPT) ins Leben gerufen. Die neue Organisation versteht sich als Lobby für Bürgerinitiativen und Basisgruppen. Pensionierte Richter, deren Reputation außer Zweifel steht, untersuchen juristische und soziale Fragen im Zusammenhang mit großen Entwicklungsprojekten. Zwei Berichte, die sich mit der Umsiedlung von Ureinwohnern im Rahmen des Narmada-Staudammprojektes beschäftigen, sind bereits veröffentlicht worden.

Indien kann sich rühmen, die größte Umweltschutzbewegung der Welt hervorgebracht zu haben. Tausende von

Bürgerinitiativen kämpfen in Stadt und Land an der Seite der Armen für den Erhalt ihrer Lebensgrundlagen, den letzten Naturreserven des Landes. Traditionelle Fischer wehren sich gegen die Konkurrenz der Industriefischerei, die die Fischgründe erschöpft. Ureinwohner behindern den staatlich sanktionierten Raubbau in den Wäldern. Slumbewohner und Studenten protestieren gegen die Verschmutzung der Städte durch Industrie und Autoverkehr. Die Frauen der Baumumarmbewegung 'Chipko Andolan' im Himalaya und die Landbevölkerung am Narmada-Fluß, die gegen gigantische Staudammprojekte entlang des Flusses demonstriert, sind mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet und

über die Grenzen des Landes hinaus bekannt geworden.

Die indische Presse, die zurecht den Ruf großer Unabhängigkeit genießt, räumt in ihrer Berichterstattung den Bürgerinitiativen breiten Raum ein. Dagegen versuchen interessierte Kreise innerhalb des Establishments immer wieder, die Umweltschützer zu diskreditieren, sie als Saboteure des Fortschritts hinzustellen. Sie übersehen dabei, daß insbesondere Großprojekte, die angeblich der Entwicklung der ganzen Nation dienen, die Ressourcen der Landbevölkerung usurpieren und so Millionen von Menschen ins Elend stürzen.

Die meisten Politiker, Bürokraten und Juristen hängen dem herrschenden Fort-

schrittsdogma an, demzufolge Indien mit Hilfe moderner Großtechnik zu einer regionalen Großmacht entwickelt werden kann. In vielen Fällen konnten Umweltschützer die Rodung eines Waldes, die Umsiedlung eines Dorfes oder den Bau einer Straße durch Anrufung der Gerichte stoppen. Ebenso oft hat die Justiz jedoch dem Druck wirtschaftlicher und politischer Interessen nicht standgehalten und 'nationale Interessen' über Geist und Buchstaben des Gesetzes gestellt. "Das Bürgertribunal ist aus Frustration über den gegenwärtigen Zustand der Justiz entstanden", meint Bittu Sahgal, Herausgeber des Naturschutz-Magazins 'Sanctuary' und Sprecher des IPT. "Wir wollen die Justiz keinesfalls unterminieren, im Gegenteil, wir brauchen die Richter, und daher wollen wir Ihnen eine neue Perspektive unserer Aktivitäten vermitteln, so daß diejenigen Gesetze, die die Rechte der Landbevölkerung schützen, auch in ihrem Interesse ausgelegt werden." Wenn landesweit bekannte, pensionierte Richter sich vor Ort eine Meinung über die Beschwerden der Bürger bildeten, könnten ihre jüngeren Kollegen, die früher vielleicht ihre Untergebenen waren, darüber nicht ohne weiteres hinwegsehen. "Wir wollen aber nicht selbst Richter spielen, sondern Denkanstöße vermitteln", präzisiert Sahgal die Ziele der Organisation.

Um ihre Unabhängigkeit zu wahren, wird auf finanzielle Zuwendungen von Regierungsstellen, Unternehmen oder ausländische Entwicklungshilfeorganisationen verzichtet. Private Spenden sind jedoch willkommen. Bauern, Fischer und Studenten haben das Startkapital gesammelt. Im Büro des IPT in Bombay ist

eine hauptamtlich beschäftigte Sekretärin mit der Koordination der fast 100 Trägerorganisationen betreut, alle anderen Arbeiten werden ehrenamtlich erledigt.

Zur Zeit beschäftigt sich das Bürgertribunal mit dem Konflikt zwischen Hirtennomaden und Wildhütern im Rajaji-Nationalpark nördlich von Delhi. Die Parkverwaltung hat die Gujjar-Hirten, die seit Jahrhunderten die Wälder am Fuße des Himalaya als Winterquartier nutzen, aus dem Gebiet verbannt. Anfang Dezember des letzten Jahres trafen sich Naturschützer und Vertreter von Basisbewegungen in Bombay zum Gedankenaustausch über 'Wälder und Rechte der Ureinwohner'. Bittu Sahgal gab bekannt, daß verschiedene Landesregierungen eine ganze Reihe von Wildschutzgebieten für Industrieprojekte öffnen wollten. Naturschützer und Basisgruppen seien gleichermaßen besorgt über diese Entwicklung. Gegenseitige Vorurteile verhinderten jedoch ein gemeinsames Vorgehen. Der ehemalige Regierungsbeauftragte für Stammesvölker und die sogenannten Unberührbaren, Dr. B.D. Sharma, bemühte sich, die Naturschützer davon zu überzeugen, daß entgegen der herrschenden Meinung die Landbevölkerung keineswegs für die Zerstörung von Wald und Fauna verantwortlich zu machen sei. Die Ureinwohner Indiens (Adivasi) hätten über Jahrhunderte eine symbiotische Beziehung zum Wald in der Umgebung ihrer Dörfer gepflegt. Allerdings habe man sie im Rahmen der modernen Forstwirtschaft fast aller Nutzungsrechte beraubt, daher verlören sie zusehends das Interesse am Schutz der Wälder. Die Adivasi seien die wahren Waldexperten. Sie

könnten wertvolle Dienste im Naturschutz leisten, wenn sie nur angemessen am Management der Wälder beteiligt würden. Dieser Standpunkt wurde von Medha Patkar, der Organisatorin der 'Bewegung zur Rettung der Narmada' unterstützt. Sie wies daraufhin, daß die Einrichtung von Naturschutzgebieten hunderttausende von Adivasi aus den Wäldern vertrieben habe. Viele Tiereschützer seien bereit, mit sozialen Bewegungen zusammen zu arbeiten, beteuerte J.C. Daniel, der ehemalige Direktor der 'Bombay Natural History Society', der ältesten Naturschutzorganisation Indiens. Allerdings könne man nicht darüber hinwegsehen, daß das Sammeln von Brennholz durch Dorfbewohner und besonders die Wilderei eine dauerhafte Gefahr für den Fortbestand der Wälder darstellten.

Naturschützer und Basisbewegungen könnten ein schlagkräftiges Bündnis zur Verteidigung der Naturressourcen bilden. Erstere verfügen als wohl situierte Bürger über stattliche finanzielle Mittel und über Einfluß in Politik und Verwaltung. Wenn sie die Bedürfnisse der Landbevölkerung stärker als bisher berücksichtigen würden, könnten sie auch vor Ort Wirkung entfalten. Die Veranstalter des Workshops in Bombay sind zuversichtlich, daß eine Annäherung der Standpunkte gelingen wird.

(Kontaktadresse: 'The Indian People's Tribunal on Environment and Human Rights', 4th Floor, Engineers' House, 86, Apollo Street, Bombay 400 023)

(Rainer Hörig)

Der Ethno-Knigge gegen Ausländerfeindlichkeit

Als Kanzler Kohl letzthin von der 'Gastfreiheit' Deutschlands redete, wußte man nicht so recht auf Anhieb, wie er das denn meinte. In dem Buch "Willkommen! - Gastfreundschaft Weltweit" (Werner Pieper, Gast- bzw. Herausgeber, Der Grüne Zweig 166, ISBN 3-925817-66-2, 216 Seiten, 25 DM, Bezug durch: Medienexperimente, 69488 Löhnbach, 1. Haus.) wird nachgewiesen, daß dieses Wort schon vor 250 Jahren doppeldeutig gebraucht wurde. Zum einen stand es für die Freizügigkeit dem Gast gegenüber, zum anderen bedeutete es aber auch "ein Land von Gästen befreit".

Über und gegen Ausländerfeindlichkeit wird bei uns viel geschwafelt, wirkliche Aufklärung geschieht selten. So mischt sich weithin die Angst vor dem Fremden mit der Ignoranz in Bezug auf andere Kulturen. Diese Angst schwindet jedoch in gleichem Maße, in dem man sich mit den und dem Fremden beschäftigt.

Stell dir vor, du triffst jemanden aus einem dir unbekanntem Kulturraum, möchtest ihn einladen oder wirst eingeladen. Ein Blick in dieses Buch erspart dir das potentielle Herumtapsen in verschiedenen Fettnäpfchen. Das Buch erklärt Brauchtum, Feiertage, Begrüßungsrituale, Religionen, Tabus und anderes aus rund 70 Ländern. Gastfreundschaftsregeln im Islam und Judentum werden beschrieben ebenso wie Hintergründe von Essenstabus (Heilige Kühe, Schweinefleisch etc.). Ergänzt werden diese Beiträge durch die Geschichte des Gastgewerbes bei uns, die Rolle von Gastgeschenken u.v.a.m.

Es handelt sich bei diesem Buch um keine plumpe Gebrauchsanweisung, sondern vielmehr um den erfolgreichen Versuch, den Leser und die Leserin dem Fremden gegenüber zu sensibilisieren. 23 AutorInnen aus zwölf Ländern, unter ihnen die Globetrotterin und 'Südasiens'-Autorin Ludmilla Tüting wie auch der "Globaltrottel" Micky Remann beschreiben gut lesbar, wer wo auf der Welt wie mit Fremden, Gästen und Gastgebern umgeht.

So erscheint diese Publikation, die bislang in ihrer Art einzigartig ist, unentbehrlich für alle, die viel mit fremden Gästen zu tun haben: Mitarbeiter von Behörden, Krankenpflegepersonal, Gastronomen etc. Und vor allem für potentielle Gastgeber (und Gäste) wie dich und mich. So gesehen ein optimales Geschenk.

Ronald Rippchen